

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 8 (1912)

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschau.

Von C. EGGER.

Die Voraussage der meteorologischen Zentralanstalt Zürich auf einen schneereichen Vorwinter 1911/12 für die nördlichen Alpenvorlande hat leider vollständig versagt. Noch nie sind diese so gründlich in ihren Schneehoffnungen — denn das gibt es ja, seitdem der Ski bei uns heimisch geworden — getäuscht worden; ausser dem einzigen 4. Februar war den ganzen Winter über kein Schneetag zu ver-



Feldbergstimmung.

G. Miescher, phot.

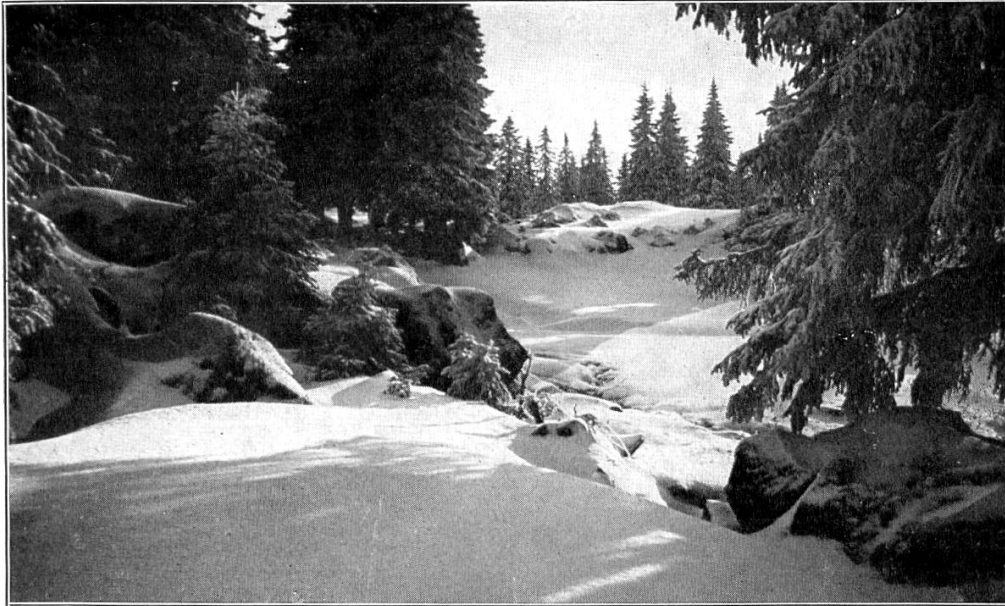
zeichnen. Dagegen ist eine gewisse Gesetzmässigkeit in dieser ausserordentlichen Tatsache darin zu erblicken, dass eine Umkehrung der Verhältnisse stattgefunden hat: der Südrand der Alpen konnte, wie schon öfters in ähnlichen Jahren, einen ungemein schneereichen Winter vermelden. Unsere Wintersportplätze im Engadin, dann namentlich der Tessin und die südlichsten Walliser Seitentäler waren besonders begünstigt. Die Ursache ist darin zu suchen, dass die Depressionen, die sonst über den nördlichen Teil des Kontinents wegziehen und uns den Schnee bringen, viel weiter im Süden auftauchten und dann an der Westküste Frankreichs eigentümlich stationär blieben oder sich in S.-N.richtung bewegten. Teildepressionen über Norditalien haben dann ihren Schnee am Alpenrand abgelagert. Das

Vorherrschen der Süd- und Westwinde bedingte die hohen Temperaturen; es ist noch nicht oft vorgekommen, dass es im Januar auf den Hochfirnen des Berner Oberlandes anhaltend geregnet hat! Dementsprechend war die Zahl der Hochtouren auch in diesem warmen Winter gering, und ebenso die der Lawinen nicht übermässig gross, trotzdem auch da besonders ungünstige Verhältnisse prophezeit worden waren.

Nun beginnt leider auch die Zahl der tötlichen Skiunfälle langsam zu steigen; allerdings haben wir das im letzten Winter Umständen zuzuschreiben, wie sie glücklicherweise nicht alle Jahre wiederkehren: ein Massengrab von 11 Personen, wie das vom 25. März auf dem Wiener Schneeberg ist denn doch eine seltene Erscheinung. Jedoch auch die Ziffer der schweizer. Unfallstatistik für sich allein ist durch einen dreifachen Lawinentod von ihrem bisherigen bescheidenen Stand auf 7 hinaufgetrieben worden. Bemerkenswert ist die Häufung von Unglücksfällen an besonders kritischen Tagen; so sind, wenn man den Unfall vom 24. Dezember an der Grande Mologna, wobei auch ein Schweizer das Leben verlor, hinzurechnet, die Tage vor Weihnachten besonders ereignisreich gewesen; ähnlich die Sonntage vom 4. Februar und 25. März. Im allgemeinen sind diese plötzlichen Wetterstürze mit Lawinneigung umso gefährlicher, wenn sie auf die Feiertage fallen, an denen naturgemäss zahlreichere Ausflüge unternommen werden, also in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, an Fastnacht und Ostern. Aus allem geht hervor, dass eben doch plötzliche, ungünstige Wetterlagen immer noch die grösste direkte und objektive Gefahr auch für den Skiläufer bilden, und dass er auf gewisse wichtige Wetterregeln zu achten hat und seine Pläne danach einrichten, d. h. sie abändern oder ganz fallen lassen soll.

Einer unsrer Fälle gäbe dann noch im besondern Anlass zu Betrachtungen, weil er typisch dafür ist, wie sich bergunkundige Skiläufer in unsichern und gefährlichen Lagen und beim Unfall selbst oft ungeschickt benehmen.

14. Nov. 1911. Auf der Jagd kam *Adelrich Nager*, der 29jährige Winterknecht des Hotel Furka in eine Lawine, die ihn nicht tief, aber fest einbettete. Da sich vor seinem Gesicht ein Hohlraum gebildet hatte, so muss angenommen werden, dass er noch eine zeitlang gelebt hat.



Schwarzwaldzauber.

G. Miescher, phot.

22. Dez. Auf dem Aufstieg zur Parsennhütte kam *E. Cornu* aus Basel, S. A. C.-Mitglied, mit einem Begleiter in einen Schneerutsch. Bei ungünstigem Wetter waren sie trotz Warnung durch andere Hüttenbesucher einen falschen gefährlichen Weg gegangen und traten nicht sehr weit von der Hütte ein Brett ab. Der Begleiter konnte sich befreien, wurde aber durch einen Nachrutsch eingeschüchtert und unterliess es, die Unfallstelle genauer abzusuchen oder auf der Hütte Hilfe zu holen. Cornu stack mit dem Kopf nach vorn im Schnee, die Beine jedoch ragten heraus.

23. Dez. Vier Arbeiter der Jungfraubahn wollten zum Weihnachtsfest heim nach Grindelwald fahren, als sie auf dem Fallboden in eine Lawine gerieten, aus der sich nur einer befreien konnte.

3. Febr. 1912. Auf dem Heimweg von einer Oberländer-Tour, bei schlechtem Wetter, kam ein deutscher Tourist mit seinen beiden Führern auf der Grimselstrasse am Ausgang der Spitalamm in einen Schneerutsch, aus dem er sich und den einen Führer herausarbeiten konnte, währenddem *Adolf Zenger* aus Innertkirchen, Vater von drei kleinen Kindern, tot blieb.

14. März. Aus Erschöpfung konnte ein junger Skiläufer aus St. Moritz, *H. Weber*, im Schneesturm auf dem Septimer nicht mehr weiter, blieb liegen und erfror, während sein Begleiter um Hilfe zotal fuhr.

Wer viel mit Skirennen zu tun hat, dem wird wohl schon oft der Gedanke aufgetaucht sein, dass ein Langlauf eigentlich nichts sehr Interessantes ist. In Abständen werden Mann für Mann abgeschickt und treffen meist auch einzeln am Ziel ein. Es ist ein Wettbewerb Einzelner gegen Einzelne, kaum dass der Zuschauer bemerkt, wie etwa einmal einer überholt wird. Wie viel mehr Anregung bieten doch Mannschaftsspiele bei andern Sportsarten, wobei ein Zusammenarbeiten oder ein Wettkampf eines Vereins gegen einen andern die Gemüter viel mehr in Spannung halten. Ich möchte nun auf eine Form des Langlaufs aufmerksam machen, die bei uns noch ganz unbekannt zu sein scheint, aber anderswo schon mit viel Erfolg versucht worden ist: es ist der Stafettenlauf. Hier läuft Mannschaft gegen Mannschaft und Verein gegen Verein, so dass der Wettkampf zum vornherein auf eine weitere Kreise berührende Grundlage gestellt ist als beim Einzellauf.

Ein solcher Stafettenlauf (zu deutsch: Eilbotenlauf) wird beispielsweise folgendermassen veranstaltet: Die Langlaufstrecke darf ziemlich ausgedehnt sein und wird zerlegt in vier Teilstrecken, von denen eine einen ziemlich starken Aufstieg, eine kupiertes, ebenes Gelände und zwei grössere Abfahrten darstellen können, wobei sie sich in dieser Weise folgen: Aufstieg, Abfahrt, Ebene, Abfahrt. Die Teilung kann auch durch fünf geschehen (Aufstieg, Abfahrt, Ebene, Aufstieg, Abfahrt) oder in ähnlicher Abwechslung. Wo die Teilstrecken abgrenzen, befindet sich ein sogen. Wechselplatz mit Kontrollposten. Die Mannschaften bestehen aus je vier, oder bei der fünfteiligen Strecke aus je fünf Mann; jede Gruppe ist durch eine besondere Farbe gekennzeichnet und besitzt ein gleichfarbiges Tuch, das von den Stafetten weitergereicht und am Ziel abgegeben werden muss, also bei Strafe der Ausschaltung der betreffenden Gruppe nicht verloren gehen darf. Die einzelnen Gruppen werden nun so zusammengestellt, dass jede ihren besten Steiger für die steile Strecke bestimmt, ihren schneidigsten Draufgänger für die Abfahrt und ihren besten Dauerläufer für die ebene Strecke. Nummer 1 beginnt den Lauf auf der Anstiegsstrecke, übergibt das Tuch am ersten Wechselplatz der dort von Anfang an bereit stehenden Nummer 2 der gleichen Gruppe, die ihrerseits den Wettlauf in gleicher Weise fortsetzt. Am Start werden die Ersten am besten nicht miteinander, son-

dern in den gewohnten Zeitabständen abgeschickt. So hat jede Gruppe Aussicht, durch geschickte Einteilung und Ausnützung ihrer Läufer den Sieg davonzutragen, jeder Einzelne kann seine ganze Kraft einsetzen, ohne Uebermüdung befürchten zu müssen, und das Ganze ist ein Wettspiel von Gruppe gegen Gruppe, das viel Vergnügen bereitet.

Der schweizer Ski hat seinen siegreichen Einzug zugleich in die Antarktis und in Grönland gehalten. Dort ist ein ehemaliger schweizerischer Meisterschafter, Dr. X. Mertz, seit längerer Zeit an der Forschungsreise des Australiers Dr.



Dr. Hans Hoessli, phot.

Die Schweizer auf der Fahrt über das Inlandeis

zwei kleine Bilder von dieser Grönlanddurchquerung erstmals veröffentlichen zu können, die wir dem [Hauptskiläufer dabei, Herrn Dr. H. Hoessli, verdanken.

Mawson beteiligt, hier hat die schweizerische Grönlandexpedition Dr. de Quervains ebenfalls Polareis unter den Brettern gehabt und ist schon wieder glücklich in die Heimat zurückgekehrt. Es gereicht uns zur Genugtuung hier

Mit der neuen Militärorganisation hat auch das Interesse für den militärischen Skilauf in der Schweiz ganz bedeutend zugenommen. Bei den Uebungen, die das neue Gebirgsinfanterieregiment 32 im Frühling auf den Muttner Bergen in einer noch vollständigen Winterlandschaft abgehalten hat, hat sich deutlich der Wert des Ski gerade für diese Truppengattung und für so grosse Verbände bewiesen; jedenfalls haben die Schneereifen, mit denen auch noch Versuche gemacht wurden, dort ganz schlecht abgeschnitten. Verwunderlich ist nur, dass die Militärski immer noch mit Kappenbindung versehen sind, da doch sonst kein Mensch mehr

in der Schweiz mit dieser veralteten Bindung fährt. Dass sich im letzten Jahr die Subvention der Militärskikurse nur auf Offiziere und Unteroffiziere erstreckt hat, wurde allgemein als unbillig empfunden, weil der Gemeine der Unterstützung doch viel eher bedarf als der Offizier; immerhin sollte diese Einschränkung ja nur ein Uebergang sein zur gänzlichen Unterdrückung der freiwilligen Kurse überhaupt und Einführung von obligatorischen Spezialschikursen bei den Gebirgsbrigaden. Ob es klug ist, die freiwillige Tätigkeit der Skivereine auf diesem Gebiet zu unterbinden und sie auf die militärischen Skirennen zu beschränken, dagegen sind Stimmen aus Kreisen des S. S. V. schon laut geworden. Merkwürdig schien es mir immerhin, dass die Vereine des S. S. V. dieses Gebiet der freiwilligen militärischen Schikurse so ganz andern Vereinen überlassen hatten (Militärskiverein, Offiziersvereine). Liesse sich der löbliche Eifer, der sich jetzt für den militärischen Skilauf regt, nicht noch auf irgend eine andere Art der Freiwilligkeit hinleiten und ausnützen als nur für militärische Rennen?

Der S. S. V. sollte nicht ruhen, bis *sämtliche* Angehörige der Gebirgstruppen skilaufen können!



Dr. H. Hoessli, phot.

Morgengeheul der Schlittenhunde